



Geschafft: Das sind die Stars der 8. Staffel der NDR-Kinderserie „Die Pfefferkörner“

Berufswunsch: Star

Viele Kinder möchten Model, Schauspieler oder Superstar werden. Der Weg dorthin führt über **Castingagenturen**. Doch nur wenige von ihnen arbeiten seriös. **Text:** Manu Schmickler

Deutschland sucht den Superstar. Und das Supertalent. Und Popstars. Und das nächste Topmodel. Irgendwo läuft immer eine Castingshow. Ist der eine Sieger gekürt, geht die Suche nach dem nächsten los. Schließlich geht es nicht um den Gewinner, sondern um die Unterhaltung derer, die dabei zusehen. Und trotzdem: Wer heute in einer Grundschulklasse Kinder fragt, was sie einmal werden wollen, bekommt ziemlich häufig die Antworten: Sänger, Model oder Schauspieler. Weil es doch schön ist, Fans zu haben. Und so schwer scheint es ja auch nicht zu sein, seinem Ziel nahe zu kommen. Hier ein Casting, dort ein Casting. Agenturen mit niedlichen Namen suchen kleine Kinder ohne Zahnücke für Katalogproduktionen. Oder gar für Filme. Wer

sich bewirbt, kann vielleicht bald ein „Wildes Huhn“ sein. Oder ein „Wilder Fußballkerl“. Oder ein „Vorstadtkrokodil“.

Schwarze Schafe

Man muss 25 bis 450 Euro zahlen als Aufnahmegebühr in einer Agentur, und für noch ein bisschen mehr Geld werden Fotos gemacht für die Sedcard, ohne die nicht vermittelt werden kann. Und wer möchte, kann sich die Fotos gegen einen weiteren Aufpreis auf CD brennen lassen. Ziemlich viele Eltern scheinen sich gar keine Gedanken darüber zu machen, wie viel Geld da an einem Tag zusammenkommt. Solche Agenturen mieten Hallen von Flensburg bis Passau, reisen von einem Ort zum nächsten, schalten Anzeigen in den örtlichen

Medien, und willige Eltern und deren Nachwuchs stehen Schlange, um hoffungsvoll in eine Kartei aufgenommen zu werden – und dann nie wieder etwas zu hören.

Das Akquirieren von Aufnahme- und Jahresgebühren ist viel lukrativer als eine Vermittlungstätigkeit. Es gibt Agenturen, die mit dem Wort „Casting“ Millionen im Jahr verdienen. Eine seriöse Agentur verlangt keine Aufnahmegebühren. Sie hat auch keine 10 000 Kinder in ihrer Datenbank. Dann kann sie nämlich gar nicht mehr ernsthaft vermitteln.

Mit der Vermittlung der Kinder und Jugendlichen verdient eine gute Agentur ihr Geld, und deswegen wird nur genommen, wer auch tatsächlich talentiert ist und Chancen hat. „Von 50 Kindern, die zu uns zum Vorsprechen

kommen, nehmen wir vielleicht eines“, sagt Christiane Dreikauss von der Agentur New Talent, „manchmal noch weniger.“

Die Hamburger Agentur ist eine von zwölf deutschlandweit, die zum VDNA gehören, dem Verband Deutscher Nachwuchsagenturen für Kino, Film, Theater- und Musicalvermittlung. Der hat es sich zur Aufgabe gemacht, Aufklärungsarbeit zu leisten im großen Grau der Agentursuppe. Jürgen Vogel zum Beispiel ist prominenter Pate dieser Vereinigung, die dafür eintritt, seriöse Kriterien für Nachwuchsdarsteller-Agenturen zu etablieren.

Eines lautet zum Beispiel: keine Aufnahmegebühr. Seriöse Agenturen leben allein von Provisionen. Etwa zehn bis 20 Prozent der Gage, und zwar erst nach der erfolgreichen Vermittlung. Es ist das eigene finanzielle Risiko der Agenturen, das darf nicht auf die Eltern abgewälzt werden – und deswegen gucken seriöse Vermittler sehr genau, ob ein Kind der Aufgabe in jeder Hinsicht gewachsen ist.

Spielfreude und Disziplin

„Es ist eine Magie, die der Nachwuchs mitbringen muss, große Ruhe, Konzentrationsfähigkeit und natürlich große Spielfreude“, sagt Frau Dreikauss. Fünf Jahre alt müssen die Kids sein, bevor sie bei der Agentur New Talent vorsprechen können. Wer es hierher schafft, hat tatsächlich gute Chancen.

Julian Winterbach, der ab Oktober in der Hamburger Kinderkrimiserie „Die Pfefferkörner“ zu sehen ist, ist eines der Talente, das über die Agentur New Talent vermittelt worden ist. Eines, das großen Spaß an seiner Arbeit hat.

„Das darf man nicht verkennen“, erklärt Frau Dreikauss, „nicht umsonst heißt es Dreh-Arbeiten. Das kann mühsam werden für die Kinder. Gedreht wird zwar oft in den Ferien, aber es ist ein nicht zu unterschätzender Aufwand für die ganze Familie. Und natürlich für das Kind. Nicht immer klappt es, dass alles während der Ferien fertig wird. Dann muss das Kind das Lernen für die Schule und den Film unter einen Hut bringen. Das erfordert Disziplin.“

Die hat nur, wer wirklich Spaß an der Sache hat. Und schon im Casting wird es aufregend. „Bei dem Versuch herauszufinden, ob der Darsteller in die Rolle passt, sind manchmal drei bis vier Runden notwendig. Das ist durchaus anstrengend für das Kind.“ Wer jünger als zehn Jahre ist, ist sich gar nicht bewusst, was das bedeutet. Eltern, die ihre Kinder zum Film drängen, hat sie auch schon erlebt. Und immer abgelehnt.

Bevor ein Kind in ihre Agentur aufgenommen wird, leistet sie Aufklärungsarbeit: „Es gibt Dinge, die werden oft gar nicht in die Überlegung mit einbezogen. Zum Beispiel, dass ein

Kind auf Reisen, wenn es nicht an seinem Heimatort dreht, begleitet werden sollte von einem Elternteil. Das erfordert Flexibilität. Und bevor es dann tatsächlich losgeht, sind etliche Formalia zu erledigen, beim Amt für Arbeitsschutz, bei der Schule, dem Jugendamt und beim Hausarzt müssen Genehmigungen eingeholt werden. Und die Schulleistungen müssen stimmen.“

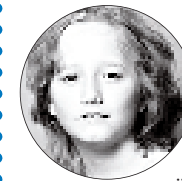
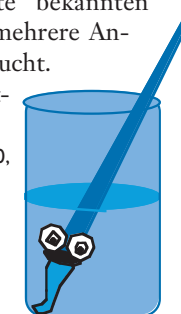
Wenn ein Kind tatsächlich ernsthaft den Wunsch hat, vor der Kamera zu stehen, und es nicht die vorübergehenden Begleiterscheinungen einer Mode sind, sollten sich die Eltern mit dem Thema auseinandersetzen. Auf der VDNA-Seite gibt ein Leitfaden wichtige Tipps. Grundsätzlich gilt: Agenturen, die Aufnahmegebühren fordern, sind kritisch zu betrachten. Wer mit großen Datenbanken arbeitet, in denen Hunderte von Kindern gespeichert sind, ist wahrscheinlich gar nicht in der Lage, die Kunden angemessen zu betreuen – dann findet zumeist auch keine Vermittlung statt. Seriöse Agenturen händigen Produktionsverträge aus und verhandeln für die Eltern Begleitgeld. Denn Eltern müssen, wenn sie kleinere Kinder zum Drehort begleiten, auch Urlaub nehmen und für das Kind Nachhilfe, für alle Fälle, damit das Kind den Anschluss an die Schule nicht verliert. Wenn Eltern den Verdacht haben, dass die Agentur gar nicht vermittelt, sondern allein von der Akquise lebt, sollten sie sich an die Verbraucherzentrale wenden, oder direkt an den VDNA.

Angst müssen Eltern dennoch nicht bekommen, wenn ihr Nachwuchs partout Schauspieler werden möchte. Wenn er sich in der Schule um den Besuch der Theater-AG reißt, ist das ein gutes Zeichen dafür, dass er es ernst meint, und nicht nur glaubt, dass Filme drehen ein tolles Abenteuer ist. Wenn dann der Wunsch aufkommt, eine Schauspielschule zu besuchen, sollte man sich nach einer guten umsehen, denn die gibt es auch für Kinder. Ein Workshop ist zum Einstieg ein gutes Mittel, um zu gucken, ob es dem Kind auch wirklich Spaß macht. Und wenn es dann trotz allem nicht klappt mit dem großen Durchbruch, stellt sich heraus, ob es ein wirklich großer Wunsch war. Wenn ja: Unbedingt dranbleiben. Viele der heute bekannten Schauspieler haben auch mehrere Anläufe bis zum Erfolg gebraucht.

Die richtigen Ansprechpartner finden Sie hier:

► New Talent, Legienstr. 10, Billstedt, Tel. 73 67 42 43.

► Informationen unter vdna.de



Interview

Ab Herbst ist Julian Winterbach, 13, als Rasmus in „Die Pfefferkörner“ zu sehen. Hier erzählt er, wie es dazu kam.

Wie hast du gemerkt, dass dir Schauspielern Spaß macht? Ich war mit sieben Jahren in einer Theatergruppe, das fand ich toll.

Durch einen Tipp habe ich mich dann an einer Schauspielschule beworben. Eine Agentur hat mich gefragt, ob ich Lust habe, richtige Filme zu drehen, und die haben geguckt, welche Rolle zu mir passt und mich bei der Castingfirma angemeldet.

Wie läuft ein Casting eigentlich ab? Man stellt sich vor und spielt eine Szene. Der Text und die Beschreibung dafür werden der Agentur, die einen vertritt, von der Castingfirma gegeben. Und dann hat man meistens einen bis drei Tage Zeit, sich vorzubereiten und zu lernen.

Kann man auch Gefühlsausdrücke trainieren? Ja, natürlich. Es gibt da Tricks. Das lernen wir in der Schauspielschule.

Was muss man unbedingt können, wenn man in einem Film mitspielen möchte? Man muss eine vorgegebene Situation darstellen können, mit allen Gefühlen. Und man muss Anweisungen gut umsetzen.

Hast du eigentlich ein Vorbild? Ja, Matthias Schweighöfer. Den finde ich toll, den habe ich beim Dreh von dem Kinofilm „12 Meter ohne Kopf“ kennen gelernt.

Wie sieht so ein Drehtag aus? Na, erst mal muss der Text sitzen. Am Set wird man geschminkt und dann wird geprobt bis alles stimmt, dann erst ist die Szene perfekt. Und dann geht's los.

Was gefällt dir am besten beim Drehen, was ist nervig an deiner Arbeit? Streitszenen finde ich cool, denn da kann ich Dampf ablassen. Das Nervigste sind lange Szenen in kleinen Räumen mit vielen Schauspielern. Ansonsten kann ich eigentlich nur sagen, dass die Dreharbeiten echt viel Spaß machen und das „Pfefferkörner“-Filmteam inzwischen wie eine zweite Familie ist.

Wissen deine Mitschüler eigentlich schon, dass du ab Herbst im Fernsehen zu sehen bist? Ja, klar, und die meisten freuen sich für mich. Es ist übrigens nicht so, dass ich jetzt ständig schulfrei hätte, wir drehen meistens in den Ferien.

Und was möchtest du später mal werden? Schauspieler, ist doch klar!